

**Francois Sagnes: Die Osterinsel. Photographien. Mit Texten von Hans-Jürgen Heinrichs. München: Schirmer/Mosel, 1990, 79 Tafeln, 108 Seiten, 78.-DM**

Wenn von der Osterinsel die Rede ist, dann werden, wenn überhaupt, seltsame, zehn bis einundzwanzig Meter hohe Figuren aus schwarzen Tuffstein assoziiert. Rätselhafte Relikte einer untergegangenen Kultur, deren Entstehungszeit von Gelehrten sehr vage zwischen dem 7. und 16. Jahrhundert angenommen wird. Mit dieser Insel, 4000 km vor Chile im Pazifik gelegen, verbindet mancher vielleicht noch die Namen Roggeveen, der sie am Ostertag 1722 'entdeckte' und benannte, La Pérouse, James Cook oder auch Thor Heyerdal und Alfred Métraux. Die Geschichte der Insel und die Rekonstruktion ihrer Kultur(en) sind immer wieder Anlaß für Ausstellungen. Mittlerweile dient die Insel nicht wenigen Touristen als bizarrer Aufenthaltsort für einen Zwischenstopp auf dem Weg von Polynesien nach Südamerika und umgekehrt.

In den meisten Veröffentlichungen zu dieser Insel, in Ausstellungskatalogen und Reiseführern werden fast ausschließlich die mächtigen 'moais' abgebildet und über ihre Herkunft spekuliert. Francois Sagnes' Photoband reiht sich nicht in diese Sorte Osterinselbücher ein. Seine Bild-Dokumente sind ungewöhnlich und faszinierend. Sagnes wollte, wie er betont, "aus einer Art intellektuellen Opposition gegen die irreführenden Bilder" vorgehen und "dem, was man vorfindet, mit Respekt begegnen durch eine Scheweise, bei der weder Abstand noch Brennpunkt den Blick verengen, durch eine konsequente Handhabung der Formate und Einstellungen, auch um den Preis der Nüchternheit..." Sagnes nimmt sich dabei Reisephotographien des 19. Jahrhunderts zum Vorbild und es gelingen ihm dabei erstaunliche Aufnahmen. Zwar ist auch er, wie sollte es bei einem Besucher dieser Insel anders sein, von den stummen steinernen Resten der

Vergangenheit fasziniert, doch er schildert die Osterinsel auch als einen bewohnten Ort, indem er uns Einwohner vorstellt und ihre Lebensumstände schildert. Auf den ersten Blick strahlen die schwarz-weiß Bilder tatsächlich nüchterne Distanz aus, doch schon der zweite Blick ist auf fast magische Weise angezogen, und man wird verlockt, durch die Bilder zu wandern. Sagnes bietet dem Betrachter die Freiheit, sich die Bilder selbst zu erschließen und eigene Entdeckungen zu machen, ohne von Effekten und perspektivischen Zwängen gefangen zu werden.

Der einfühlsame Text von Hans-Jürgen Heinrichs, 'Gedanken zum einsamsten Punkt der Erde', informiert über die Kultur und Geschichte der Insel bis in unsere (reisefreudige) Zeit und regt zum Nachdenken über den Blick des Photographen Sagnes an.

*P.J.B.*